



Armut, Reichtum und Bildung

Zur Herausgabe des Armuts- und Reichtumsberichts der Bundesregierung 2001

Eine offizielle Reichtumsberichterstattung hat es bislang in der Bundesrepublik nicht gegeben.

Die Eigenwerbung der Regierungspolitik ist im Berichtsteil sehr extensiv ausgebreitet.

Was hier angeboten wird, lässt nicht erwarten, dass es zu einer tiefgehenden, kritischen Auseinandersetzung mit der Problemkonstellation kommen wird.

Fortschritt: es handelt sich um einen Armuts- und Reichtumsbericht, mit dem die Untersuchung über die Strukturen des gesellschaftlichen Reichtums eröffnet wird.

Entsprechend mangelhaft: die Datenlage.

Dennoch ist das erarbeitete Material sehr informativ und den ermittelten Tatbeständen über Lebenslagen in Deutschland müssen wir weiter auf den Grund gehen, denn

der Bericht lässt nirgends erkennen, dass zwischen Reichtum und Armut ein dialektischer Zusammenhang besteht, dass Reichtumsakkumulation Armut quasi produziert.

Im Kampf gegen Armut und Massenarbeitslosigkeit bilden Verbesserungen in Bildung und Ausbildung einen Schwerpunkt.

R. Detje, D.Hirschel, K. G. Zinn: Reichtum & Armut, Supplement der Zeitschrift Sozialismus 6/2001, S.2



Grunddaten der Einkommensverteilung (Teil I)

Gesamtdeutschland

Jahr	Nominales VolksE. (in Mrd. DM)	Lohnquote unbereinigt (in %)	Lohnquote bereinigt (in %)	ArbeitsE. quote / Kapi-talE. quote (in %)	Sozialleistungsquote (in % des BIP)	Steuerquote (in % des BIP)	Lohnsteuerquote (in % des BIP)	veranlagte ESt. und KSt.-Quote (% des BIP)
1991	2.282,8	72,3	72,3	79,8/ 20,2	27,0	23,5	7,5	2,7
1992	2.430,3	73,6	73,8	81,2/ 18,8	28,4	23,9	8,0	2,6
1993	2.456,2	74,5	75,0	82,3/ 17,7	29,1	23,9	7,8	2,1
1994	2.547,9	73,6	74,3	81,0/ 19,0	29,0	23,9	7,8	1,5
1995	2.657,3	73,1	73,9	80,9/ 19,1	29,5	23,8	8,3	1,2
1996	2.701,6	72,8	73,7	80,0/ 20,0	30,5	22,8	8,6	1,2
1997	2.751,5	71,6	72,8	78,1/ 21,9		22,4	8,5	1,2
1998	2.823,2	70,9	72,2	76,3/ 23,7		22,8	8,4	1,4

Quelle: Hauser, R. und Becker, I.: Einkommensverteilung im Querschnitt und im Zeitverlauf 1973 bis 1998

zitiert aus: Lebenslagen in Deutschland. Daten und Fakten. 1. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung 2001, Materialband, S. 40  
Die Ungleichheit der Einkommen aus Erwerbstätigkeit ist in Westdeutschland von 1973 bis 1998 tendenziell gestiegen. Als Folge der höheren Arbeitslosigkeit fiel die Ungleichheit in Ostdeutschland nach der Vereinigung höher aus.



Grunddaten der Einkommensverteilung (Teil II)

**Gesamtdeutschland**

Jahr	Sozialversicherungsabgaben (in % des BIP)	Preis-niveau-index (1995 = 100)	Preis-änderungs-rate (in %)	Reales Volkseinkommen pro Kopf (in DM)	Veränderung reales Volkseinkommen pro Kopf (%)	Reales verfügbares E. pro Kopf (in DM)	Veränderung reales verf. Eink. pro Kopf (in %)	Reale Netto-lohn- und gehaltssumme je Beschäftigtem
1991	17,2	87,2		32.730		27.194		31.380
1992	17,6	91,6	5,0	32.919	0,6	27.490	1,1	32.499
1993	18,2	95,7	4,5	31.616	-4,0	27.121	-1,3	32.630
1994	18,6	98,3	2,7	31.834	0,7	27.011	-0,4	31.872
1995	19,2	100,0	1,7	32.540	2,2	27.336	1,2	31.643
1996	19,7	101,4	1,4	32.533	0,0	27.483	0,5	31.285
1997	19,6	103,3	1,9	32.462	-0,2	27.463	-0,1	30.460
1998	19,2	104,3	1,0	32.998	1,7	27.967	1,8	30.628

Quelle: Hauser, R. und Becker, I.: Einkommensverteilung im Querschnitt und im Zeitverlauf 1973 bis 1998

zitiert aus: Lebenslagen in Deutschland. Daten und Fakten. 1. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung 2001, Materialband, S. 40  
 Das Ausmaß relativer Einkommensarmut nahm im früheren Bundesgebiet seit Beginn der 80er Jahre kontinuierlich zu. ... Von 1973 bis 1993 nahm die relative Altersarmut ab und im Vergleich dazu die relative Armut von Familien und Alleinerziehenden mit Kindern zu. Demgegenüber kam es von 1993 mit 1998 zu einer moderaten Trendänderung.

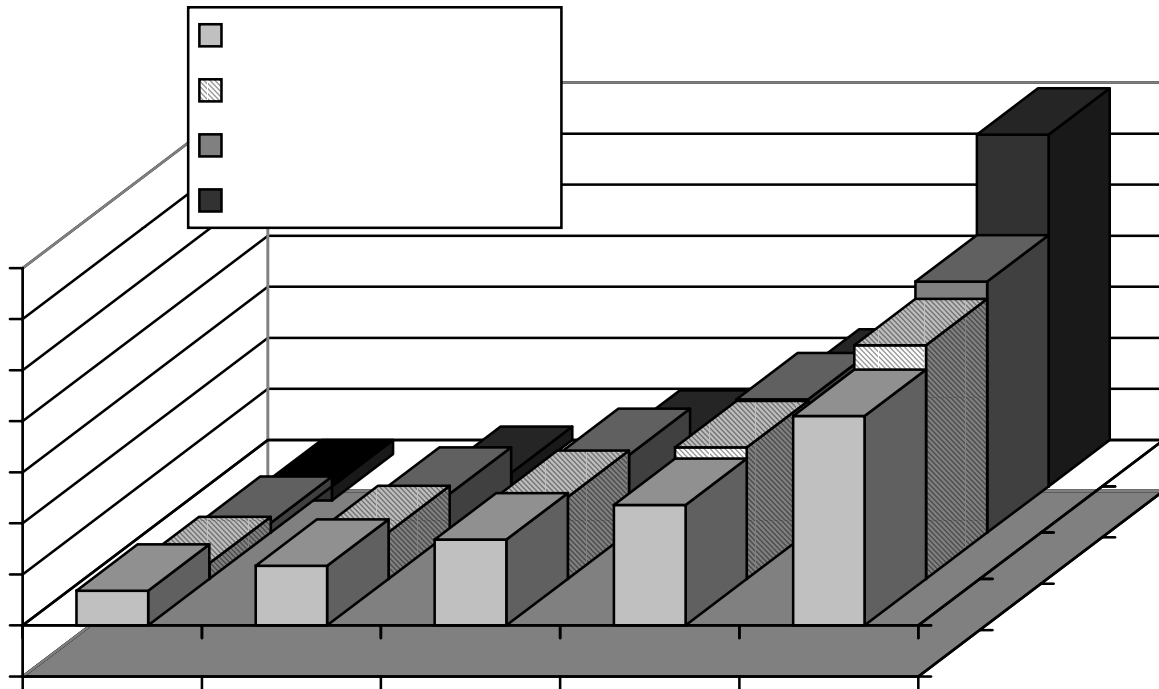
Was sind „höhere Einkommen“? - zwei Abgrenzungsmodi:

1. brutto 1 MillionDM/Jahr = 27.000 Haushalte
  2. doppeltes Durchschnittseinkommen = > 2 Mio. Haushalte
- Frauenanteil: je nach Abgrenzung zwischen 1/4 und 1/3. Paare ohne Kinder waren im oberen Einkommenssegment relativ häufiger als unterhalb der Abgrenzung.



Verteilungssituation der westdeutschen Haushalte im Jahr 1998

Anteile an der Gesamtverteilung von Einkommen und Vermögen auf die fünf nach dem verfügbaren Einkommen geordneten Haushaltsgruppen



**In den tabellierten Daten sind weder die Personen in „extremer Armut“ noch die Superreichen (Monatseinkommen über 35.000 DM) enthalten, so dass die tatsächliche Ungleichverteilung noch gravierender sein dürfte, als die vorliegende Statistik aufweist.**

(Karl Georg Zinn: Gediogene Daten – problematische Rezepte, aus: Reichtum & Armut, Supplement der Zeitschrift Sozialismus 6/2001)



Verteilungssituation der westdeutschen Haushalte im Jahr 1998

Anteile an der Gesamtverteilung von Einkommen und Vermögen auf die fünf nach dem verfügbaren Einkommen geordneten Haushaltsgruppen

	1. Fünftel	2. Fünftel	3. Fünftel	4. Fünftel	5. Fünftel
Einkommen	6,8%	11,7%	16,8%	23,6%	41,0%
Nettovermögen	3,1%	9,2%	16,1%	25,8%	45,8%
Vermögenseinkommen	1,9%	7,6%	15,2%	26,1%	49,2%
Ersparnis	-2,8%	2,6%	9,7%	21,7%	68,9%

„Der Armuts- und Reichtumsbericht bestätigt mit seinen umfangreichen empirischen Daten wieder die altbekannte Tatsache, dass die kapitalistische Marktwirtschaft sozialökonomische Ungleichheit schafft, und dass relativ geringfügige Unterschiede in den Ausgangsbedingungen zu extremen Differenzen in den Verteilungsergebnissen potenziert werden. (...) Der Bericht liefert erneut einen empirischen Beweis für die Wirksamkeit sozial-staatlichen Handelns, also einer Politik, die sich an solidarethischen Grundsätzen orientiert und damit der tauschwirtschaftlichen Warenmoral des Kapitalismus entgegen wirkt – erfolgreich entgegen wirkt. (...)

Die von der Regierung vertretene Meinung, dass Wirtschaftswachstum auch die Armut reduziere, bedarf einer Ergänzung:

**Wachstum ohne solidarische Verteilungsregelungen führt eher zu mehr, denn zu weniger Ungleichheit.**“ (Karl Georg Zinn: Gediegene Daten – problematische Rezepte, aus: Reichtum & Armut, Supplement der Zeitschrift Sozialismus 6/2001)



Strukturmerkmale von Reichen und Nicht-Reichen: Millionäre

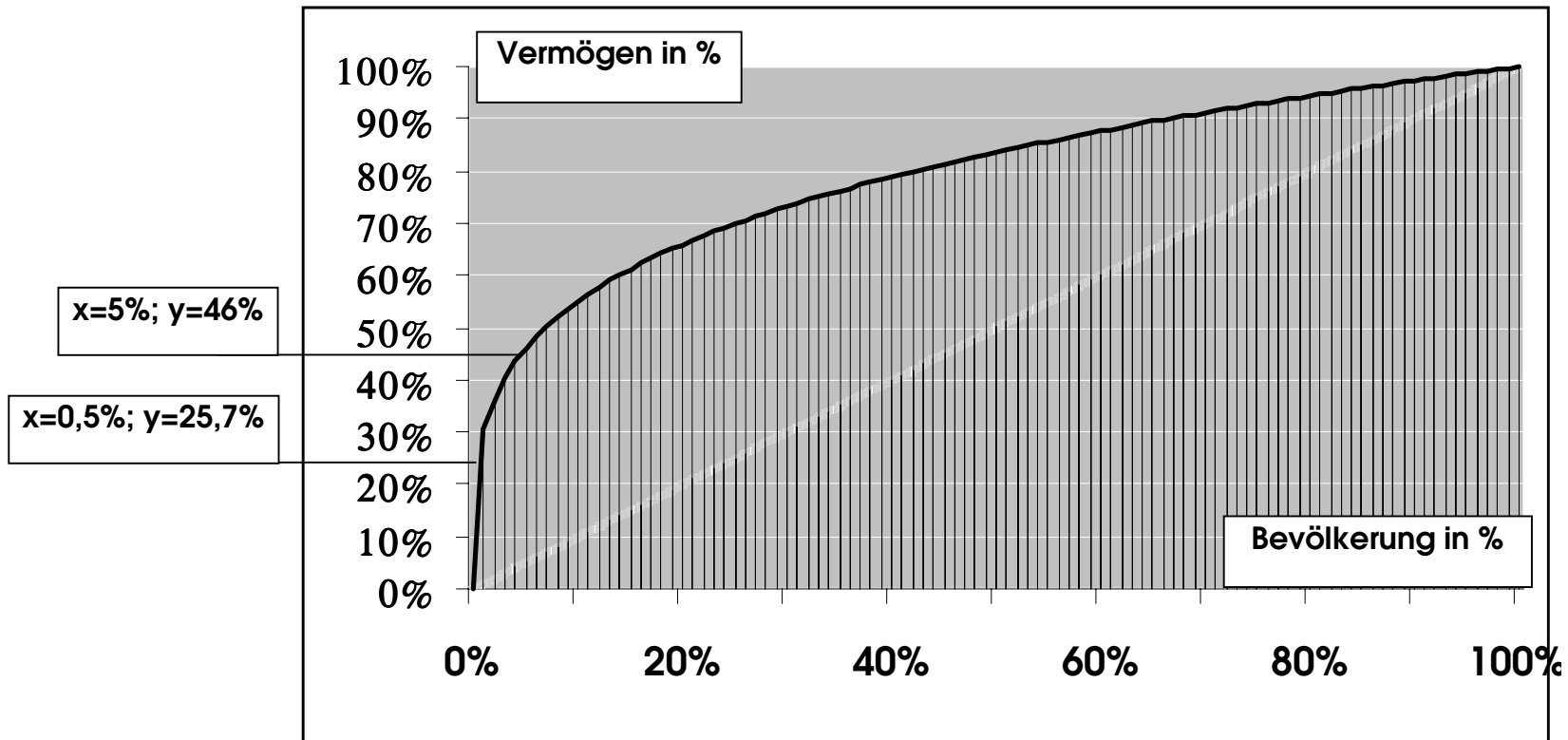
Angaben in %	Millionäre (Brutto)			Millionäre (Netto)		
	reich (1)	nicht(1)-(2)	reich (2)	reich (3)	nicht (3)-(4)	reich (4)
<b>Geschlecht</b>						
Frauen	25,9	45,4	-19,5	24,7	45,4	-20,7
Männer	74,1	54,6	-19,5	75,3	54,6	-20,7
<b>Berufliche Stellung</b>						
Arbeiter, Angestellter	10,5	66,5	-56,0	7,9	66,5	-58,5
Beamte	4,8	7,5	-2,7	3,2	7,5	-4,3
Unternehmer	62,0	6,6	55,5	68,4	6,6	61,8
Freiberufler	8,5	1,4	7,0	5,6	1,4	4,2
Sonstige	14,2	18,0	-3,8	14,9	18,0	-3,1
<b>Einkunftsarten</b>						
Einkünfte aus Gewinnen	91,9	17,5	74,3	94,6	17,6	77,0
- aus nichtselbständiger Arbeit	65,1	86,0	-20,9	62,6	86,0	-23,4
- aus VuV	87,5	16,2	71,3	88,9	16,2	72,7
- aus Kapitalvermögen	82,4	4,6	77,8	85,1	4,6	80,5
Sonstige Einkünfte	23,7	13,2	10,5	26,1	13,2	12,9

Während das staatliche Steuer- und Transfersystem am unteren Rand Ungleichheit produziert, fördert es den Konzentrationsprozess der Spitzeneinkommen. Die reichsten 10% gewinnen nach Steuern und Transfers (Netto) einen relativ höheren Anteil am Gesamteinkommen als vor deren Abzug(Brutto).

Quelle: Merz, I.: Hohe Einkommen, ihre Struktur und Verteilung - Mikroanalysen auf der Basis der Einkommenssteuerstatistik zitiert aus D. Hirschel: Über die Schwierigkeiten des politischen Umgangs mit Reichtum in R. Detje, D. Hirschel, K.G. Zinn: Reichtum & Armut, Supplement der Zeitschrift Sozialismus 6/2001.



Lorenzkurve: Vermögensverteilung in Deutschland, 1999



Nach der Lorenzkurve ( $y = x^{0,259}$ ) besitzen nur 0,5% der erwachsenen deutschen Bevölkerung 25,7% des gesamtdeutschen Vermögens und bei 5% der Bevölkerung zeigt sie schon 46% auf der Vermögensachse.

95% der Bevölkerung teilen sich demnach die verbleibenden 54% des Vermögens.

Quelle: Gemini Lorenzkurven-Modell/Merill Lynch/Cap Gemini Ernst&Young, German Wealth Report 2000  
zitiert aus D. Hirschel: Über die Schwierigkeiten des politischen Umgangs mit Reichtum  
in R. Detje, D. Hirschel, K.G. Zinn: Reichtum & Armut, Supplement der Zeitschrift Sozialismus 6/2001.

Karl Georg Zinn<sup>1</sup> über den Zusammenhang von Armut und Bildung



## Analysen und Zahlen zur Bildung - ein Service der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft



Armut hat in grober Unterscheidung zwei verschiedene Ursachenkomplexe. Erstens die aus der ökonomischen und wirtschaftspolitischen Konstellation resultierenden Beschäftigungs- und Einkommensentwicklungen. Zweitens die davon zwar nicht unabhängigen, aber doch gesondert zu sehenden Milieufaktoren wie Familiensituation, Bildungszugang, Motivationsvermittlung, Konsum- und Kreditverhalten etc. Entsprechend diesen beiden differierenden Armutsursachen sollte auch die Politik konzipiert werden.

(...)

Bei den angebotsseitigen Maßnahmen der Beschäftigungspolitik sind folgende Schwerpunkte zu setzen:

Verbesserung im Bildungs- und Ausbildungsbereich; hiervon würden gerade auch jene Kinder und Jugendliche profitieren, die aufgrund ungünstiger Milieubedingungen dem Risiko ausgesetzt sind, auf eine lebenslange Armutskarriere festgelegt zu werden. Konkret heißt das: im vorschulischen Bereich ist nicht nur „Aufbewahrung“, sondern Anleitung und gezielte Sozialisation erforderlich; die Möglichkeiten der Ganztagsbetreuung von Kindern in Horten, Kindergärten und (Grund)Schulen müssen grundlegend verbessert werden. Damit würde zugleich eine

Voraussetzung geschaffen, um die Chancen für die Erwerbstätigkeit von Frauen, insbesondere auch von Alleinerziehenden, maßgeblich zu verbessern.

Die berufliche Qualifikation hat seit Beginn der 1980er Jahre im Durchschnitt ein erheblich höheres Niveau erreicht. „Der Anteil derjenigen, die über keinen beruflichen Abschluss verfügten, hat sich bei Männern wie Frauen seit 1982 in etwa halbiert“ (Bd. 1, 5. 131). Der Einfluss des öffentlichen Bildungssystems steht dabei außer Zweifel. Einen eindrucksvollen Beleg für den Erfolg umfassender staatlicher Bildungs- und Ausbildungspolitik liefert die Situation in den neuen Bundesländern. Der Bericht vermerkt hierzu: „In den neuen Ländern liegt aufgrund der Unterschiede des DDR-Bildungssystems im Vergleich zum System im früheren Bundesgebiet der Anteil derjenigen ohne beruflichen Abschluss generell über alle Statusgruppen hinweg wesentlich niedriger“ (Bd. 1, 5. 131). Diese Feststellung verdeutlicht aber zugleich, dass eine gute berufliche Qualifikation keine hinreichende, sondern eben nur eine notwendige Voraussetzung darstellt, eine angemessene Beschäftigung zu finden. Bildung und Ausbildung sind kein Ersatz für Beschäftigungspolitik, sondern stehen in Komplementarität dazu.

Es steht zwar außer Zweifel, dass berufliche Qualifikation die Beschäftigungschancen erhöht, aber Qualifikation kompensiert weder das generelle Arbeitsplatzdefizit, noch kann von der Art der Qualifikation abstrahiert werden. Das alte Problem, eine enge Verbindung zwischen Ausbildungs- und Beschäftigungssystem herzustellen, hat sich im Zuge des Strukturwandels noch verschärft. Der Strukturwandel entwertet immer wieder auch hohe Qualifikationen und setzt mehr und mehr Menschen dem Risiko sozialen Abstiegs aus. Der Bericht konstatiert: „Arbeitsplätze für Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung werden massiv in technischen Diensten, in Fertigungsberufen und leitenden Verwaltungsdiensten abgebaut“ (Bd. 1, 5. 132). Berufliche Qualifikationen müssen also nachfrageadäquat sein, um die potenziellen Vorteile der Humankapitalausstattung auch realisieren zu können. Für Frauen stellt sich noch das besondere Problem, dass sie trotz der im Durchschnitt deutlich gestiegenen Qualifikation diese nur unzureichend beruflich geltend machen können, da - wie der Bericht hervorhebt - die Probleme bei der Kinderbetreuung nicht gelöst wurden. (Bd. 1, 5. 135).

Quelle: Karl Georg Zinn: Gediegene Daten – problematische Rezepte, aus: R. Detje, D. Hirschel, K.G. Zinn: Reichtum & Armut, Supplement der Zeitschrift Sozialismus 6/2001. Karl Georg Zinn ist Professor für Volkswirtschaftslehre an der RWTH Aachen.